

Campus Delicti

Wochenzeitung für die HHU

Nr. 373 || 26. Januar 2012



Ruhe in Frieden,
Hörsaal 3A

Thema

„Wir werden genug Raum haben“ 4

Universitäres

PCB – keine akute Gesundheitsgefährdung... 7

Zentrale Anlaufstelle, Tor zur Uni, Wohlfühloase 8

Schöne neue Uni 9

Hochschulpolitik

Ein Abend voller Anträge 11

Freud und Leid eines jeden Studierenden 11

Von Frau zu Frau 13

Politik

Umgeschaut. Das war´s 14

Editorial 3

Ansichtssache: Über Bodyart 10

ASTA informiert. 15

Veranstaltungstipps 16

Campus Delicti

Die Wochenzeitung für die HHU

Redaktion

Ina Gawel

Meggi Müssig

Judith Plasswilm

Freie Mitarbeit

Christoph Henrichs

Kerim Kortel

Jaqueline Goebel

Julia Kostyrka

Layout

Regina Mennicken

Verantwortlich (ViSdP)

Vera Spitz

Titelbild

Meggi Müssig

Druck

Universitätsdruckerei

Auflage

1500

Kontakt

ASTA der

Heinrich-Heine-Universität

Düsseldorf

Universitätsstraße 1

Mail: pressereferat@asta.hhu.de

Sprechzeiten der Redaktion

Vera Spitz:

Donnerstag, 10:30 - 12:00 Uhr

Ina Gawel:

Mittwoch, 12:30 - 14:00 Uhr

Meggi Müssig:

Dienstag, 14:30 - 16:00 Uhr

Judith Plasswilm

Montag, 11:00 - 12:30 Uhr

Campus Delicti erscheint

wöchentlich.



Bild: Aljona Merk

von links nach rechts: Meggi Müssig, Ina Gawel, Judith Plasswilm, Vera Spitz

Liebe Leserinnen,
Liebe Leser!

ihr haltet die letzte Ausgabe der Campus Delicti für dieses Wintersemester in den Händen. Auch wir werden bis April die vorlesungsfreie Zeit genießen und selbstverständlich für euch an den nächsten Ausgaben im kommenden Sommersemester arbeiten.

Diese Ausgabe widmen wir ausführlich dem Thema der Campusneugestaltung. Prorektor Herr von Alemann traf sich mit uns für ein Interview zur Renovierung der Hörsäle 3A bis 3D. Hier konnten wir die Fragen stellen, die unserer Meinung nach immer noch nicht klar vom Rektorat beantwortet wurden. Der Interimshörsaal, die Sperrung des Gebäudes 23.01 und der Zeitpunkt und Grund der Renovierung waren Themen – das Interview lest ihr ab Seite 4

Auch die PCB-Belastung, gerade in den 23er Gebäuden, beschäftigte uns Studierende in den letzten Wochen. Wir haben mit Julius Kohl von der Stabstelle Kommunikation der HHU gesprochen und uns für euch informiert. Den Bericht gibt's ab Seite 7.

Und da der Campus in den kommenden Jahren nicht nur umgebaut, sondern auch verschönert werden soll, lest ihr einen Artikel zur Campusgestaltung auf Seite 9.

In der Hochschulpolitik beschäftigen wir uns sowohl mit der vergangenen Studierendenparlamentssitzung (Seite 11), als auch mit der geplanten Abschaffung der pauschalen Anwesenheitspflicht in der PhilFak (Seite 12) – zudem stellt sich das LesBi-Referat des AStAs in einem kurzen, selbstgeschriebenen Text vor (Seite 13).

Wie jede Woche findet ihr die „Ansichtssache“ und „Umgeschaut“ Kolumnen auf Seite 10 und 14.

Ansonsten bleibt uns nur, uns für ein schönes Semester mit vielen Lesern zu bedanken und euch viel Erfolg für anstehende Prüfungen und Klausuren zu wünschen.

Erholt euch gut über die Semesterferien!



Bild: privat

„Wir werden genug Raum haben“

Schon seit diesem Wintersemester ist an der HHU Kuscheln angesagt: 3.500 Studierende mehr, viele überfüllte Veranstaltungen. Ab dem Sommersemester sollen die Hörsäle 3A bis 3D renoviert werden, mindestens 500 Sitzplätze werden wegfallen. Ein völlig unvernünftiges Unterfangen? Die Campus Delicti hat mit Prof. Dr. Ulrich von Alemann, Prorektor für Lehre und Studienqualität, über die geplante Hörsaalrenovierung gesprochen.

CD: Ab dem Sommersemester werden die Hörsäle 3A bis 3D renoviert und dafür das gesamte Gebäude 23.01 gesperrt. Wie lange soll die Renovierung dauern?

Dr. von Alemann: Die Renovierung soll höchstens drei Semester dauern, weil im Herbst 2013 die doppelten Abiturjahrgänge in NRW kommen. Für diese Zeit hat uns der Bau- und Liegenschaftsbetrieb des Landes – der Besitzer unserer Gebäude, wir sind nur die Mieter – fest versprochen, fertig zu sein. Wir als Rektorat werden streng darauf achten, dass die Renovierungsarbeiten bis dahin tatsächlich beendet sind.

Allerdings haben wir ja schon seit diesem Wintersemester 3500 Studierende mehr an der Universität.

Das stimmt, wir haben allerdings noch eine ganze Menge Reserven. Wir haben extra das neue Veranstaltungssystem eingeführt, den sogenannten sechsten Slot. Bisher haben wir fünf Doppelstunden am Tag angeboten. Wenn wir die sechste Doppelstunde zusätzlich anbieten, haben wir dadurch automatisch 20 Prozent, in der familienfreundlichen Zeit von 8.30 Uhr bis 16.00 Uhr sogar 25 Prozent, mehr Raum am Tag. Im letzten Jahr haben wir eine Erhebung durchgeführt und haben über den ganzen Tag geprüft, ob die Hörsäle wirklich genutzt werden. Da haben wir ganz beträchtliche freie Kapazitäten gefunden. Wir werden genug Raum haben, auch wenn die Studentenzahlen weiter steigen. Außerdem bauen wir einen Interimshörsaal, durch den wir mehr Luft haben.

Wie groß wird der Interimshörsaal sein?

Der Hörsaal wird 600 Sitzplätze umfassen, und damit gerade den größten Hörsaal 3A, der wichtig ist für große Veranstaltungen wie Klausuren oder Medizinvorlesungen, ersetzen. Außerdem haben wir schon einen zweiten Interimshörsaal mit 250 Plätzen vorbereitet, der direkt daneben angebaut werden soll. Eine Arbeitsgruppe wird dem Rektorat empfehlen, diesen jetzt auch tatsächlich zu bauen. Das Rektorat hat

das Bauen schon vorbereitet und sich vorgenommen, im Frühjahr diese Entscheidung zu fällen. Auch ich werde dem Rektorat den Bau eines zusätzlichen Anbaus empfehlen.

Werden außer den Baumaßnahmen und den Veränderungen der Vorlesungszeiten weitere Maßnahmen ergriffen?

Wir werden versuchen, noch einige Seminarräume zu renovieren und fertig zu stellen, denn wir brauchen ja nicht nur Vorlesungs-, sondern auch Seminarräume.

Warum muss die Renovierung gerade jetzt passieren?

Aus dem Konjunkturprogramm des Bundes vor zwei Jahren haben wir nur ganz eng zeitlich befristetes Geld bekommen. Dieses Geld muss bis 2015 ausgegeben sein, sonst ist es weg. 10 Millionen Euro kostet die Renovierung dieser Hörsäle, das ist Geld des Steuerzahlers, das wir nicht einfach nach eigenem Belieben verwenden können. Wir müssen das Geld also in diesem Zeitraum benutzen und können es nicht einfach auf die Bank legen, um es zu einem späteren Zeitpunkt wieder abzurufen. Es wäre sicher vernünftig gewesen, den doppelten Abiturjahrgang 2013 abzuwarten, aber das ging nicht. Im Rektorat sind wir aber fest überzeugt, dass wir genug Raum anbieten können. Natürlich können nicht alle gleichzeitig Veranstaltungen zur beliebtesten Zeit, vor allem in den Mittagsstunden, besuchen, sie müssen über die Woche verteilt werden. Aber das ist durchaus machbar.

Ist dieses Geld auch an die Hörsäle 3A bis 3D gebunden?

Ja, das wurde im Ministerium so beantragt, das Ministerium und die Landesregierung haben das Geld dafür bewilligt und für nichts anderes. Wir sind nicht befugt, es für andere Maßnahmen einzusetzen.

3A bis 3D sind in einem einigermaßen passablen Zustand, während es in Hörsälen der Mathematisch-

Naturwissenschaftlichen Fakultät von der Decke tropft und Mäuse herumlaufen. Viele Studierende fragen sich: Warum gerade diese vier Hörsäle?

»Der Kölner Dom ist seit 1000 Jahren eine Baustelle«

Unser Baudezernat hat das genau geprüft und festgestellt, dass die Energietechnik so marode und diese Räume so teuer zu heizen und zu lüften sind, dass es am vernünftigsten wäre, diese Hörsäle als erstes zu renovieren.

In der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wird außerdem ein richtig großer Neubau für 100 Millionen Euro hochgezogen, dort wird auch demnächst angefangen zu bauen. Dort wird also noch viel mehr Geld investiert und das wird Instituts- und Seminarräume, aber auch Hörsäle betreffen. Insgesamt wird der ganze Bereich 26 komplett neu gebaut.

Die Renovierung des Bereiches 23.01 ist nur der Anfang der Baumaßnahmen, auf dem gesamten Campus sind weitere Bauarbeiten geplant. Welche und in welchem Zeitrahmen?

Der ganze Campus muss erneuert werden, es gibt ja auch Belastungen auf dem Campus. Es gibt einen langfristigen Plan, hintereinander weg kommen alle Gebäude dran. Die werden entweder total saniert, manche werden auch abgerissen. Die Arbeiten werden weit bis in die 2020er gehen. Ich mache mir aber schon ein bisschen Sorgen um diese langfristige Entscheidung, denn das

Geld in ganz Europa und auch in Deutschland wird ja nicht mehr, es gibt immer mehr Belastungen. Ich hoffe, dass man sich an die Pläne hält, denn die Gebäude sind wirklich dringend sanierungsbedürftig.

Man kann also schon davon ausgehen, dass die Uni für die nächsten 20 bis 30 Jahre eine Baustelle ist?

Der Kölner Dom ist seit 1000 Jahren eine Baustelle. An großen Gebäudekomplexen wird immer irgendwo gebaut. Wir als Rektorat werden aber auch versuchen das zu begrenzen, sodass nicht der ganze Campus gleichzeitig eine Baustelle ist und man nur mit Gummistiefeln in die

Vorlesung gehen kann. Es wird mal an dieser, mal an einer anderen Stelle gebaut werden, aber das ist leider unvermeidlich. Es wäre natürlich noch viel schöner, wenn wir den ganzen Campus schließen und einen ganz neuen Campus bauen würden – vielleicht wäre das sogar billiger. Aber wir können die Universität nicht für drei Jahre lang zumachen. Das ist keine Alternative. Wir müssen der Lokomotive sozusagen im vollen Lauf die Räder wechseln.

Wie wirken sich die Bauarbeiten auf die Gebäude 23.02 und 23.03, die an 23.01 angrenzen, aus? Werden diese noch mit dem Rest des Gebäudebereichs 23 verbunden sein oder kann man diese dann nur noch von außen erreichen?

Soweit ich weiß, sind die Gebäude 23.02 und 23.03 dann nur noch von außen erreichbar, weil das gesamte Foyer geschlossen wird. Man muss also außen herum gehen.

Die Cafeteria in der Philosophischen Fakultät fällt auch weg. Wie wird diese kompensiert?

Die Cafeteria wird durch die anderen Cafeterien kompensiert. Schräg gegenüber im Roy-Lichtenstein-Bau ist ja auch eine Cafeteria, erst vor ein oder zwei Jahren wurde eine neue Cafeteria an der ULB er-



Bilder: Meggi Müssig

öffnet, und es gibt auch eine kleine neue Cafeteria in der O.A.S.E., wo die Studierenden – nicht nur der Medizin, sondern auch der anderen Fakultäten – durchaus mal hingehen können. Die Cafeteria in der Philosophischen Fakultät wird also für den Zeitraum der Renovierung geschlossen werden müssen, dafür wird sie aber viel besser. Im Moment ist sie nicht sehr ansehnlich. Wir werden zudem darauf achten, dass die Foyers auch unter Beachtung des Feuerschutzes neu renoviert werden, sodass dort Empfänge von der Uni veranstaltet und auch Partys gefeiert werden können. Wir investieren durchaus ein bisschen mehr Geld, damit auch diese Seite des Studiums – zusammen feiern können, Empfänge abhalten – zu ihrem Recht kommt.

Anfang Dezember hat die Studierendenschaft eine Resolution zur Hörsaalrenovierung und den steigenden Studierendenzahlen verabschiedet. Haben Sie diese erhalten? Die haben wir über das Internet bekommen. Wir haben die Resolution auch geprüft, und wir bemühen uns, die Bau- und Renovierungs-

zeit möglichst knapp zu halten und abzuschließen, bevor der doppelte Abiturjahrgang kommt. Alle Forderungen der Studierenden können wir leider nicht erfüllen, da wir eben auch an Vorgaben gebunden sind. Wir haben uns grundsätzlich dafür entschieden, das Geld nicht zurück zu geben, das würden wir für unverantwortlich halten. Dass wir in fünf Jahren nochmal so viel Geld bekommen, möchte ich eher bezweifeln.

Wichtiger Teil der Resolution war die Forderung nach einem klaren Konzept, wie ausreichend Platz für alle Veranstaltungen und Studierenden geschaffen werden kann. Werden Sie dieser Forderung nachkommen?

Ich denke, wir haben ein klares Konzept. Ich informiere auch die Studierenden immer über den Fortgang der Planungen, wir haben regelmäßige Gespräche mit dem AstA, wir haben die gemeinsame Ständige Kommission für Lehre und Studienqualität. Wir sind da im regelmäßigen Gespräch.

Wo können sich Studierende über die geplante Renovierung und die

Maßnahmen des Rektorats informieren?

Über die verschiedenen Gremien, z.B. im Senat, in dem auch die Studierenden vertreten sind – die Sitzungen sind außerdem öffentlich – oder in der Ständigen Kommission für Lehre und Studienqualität. Der Rektor und ich informieren auch den AstA in regelmäßigen Terminen. Wenn besonderer Informationsbedarf besteht, stehe ich auch gerne zu einem zusätzlichen Termin zur Verfügung.

Wird zusätzliches Lehrpersonal eingestellt werden?

Ja. Wir werden besonders mit den Hochschulpaktmitteln mehr Personal einstellen. Da bekommen wir viele Millionen, das Geld wird auch bereits eingesetzt. Außerdem haben wir mit unserem Programm iQu für die nächsten fünf Jahre mehr als 9,1 Millionen Euro für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre eingeworben. Damit können wir auch noch zusätzliches Lehrpersonal einstellen. Die Qualitätsverbesserungsmittel werden wir auch hauptsächlich für mehr Personal einsetzen.

Schon jetzt sind viele Veranstaltungen überfüllt, Studierende werden aus Pflichtveranstaltungen geworfen. Haben Sie das Problem im Blick?

Ja, das Problem wird sehr genau beobachtet. Ich fordere alle Fakultäten auf, die Veranstaltungen so zu organisieren, dass die Studierenden kein Semester verlieren, nur weil sie eine Veranstaltung nicht besuchen können. Wir wissen auch, dass manche Veranstaltungen voll sind, das ist ein Problem, das wir organisatorisch bewältigen müssen. Wenn es Pflichtveranstaltungen sind, müssen auch Parallelveranstaltungen angeboten werden. Aber das Problem gibt es schon immer, denn wir wollen eine Wahlfreiheit für bestimmte Veranstaltungen garantieren. Wenn wir das tun, können wir nicht vorher sagen, dass zu einer bestimmten Veranstaltung genau 25 Leute kommen. Wir wollen aber versuchen, keine zu starke Einschränkung für die Studierenden zu haben.

*Das Interview führte
Meggi Müssig*

PCB – keine akute Gesundheitsgefährdung

Ein chemisches Gespenst geht um. „Gift-Alarm in der Heinrich-Heine-Uni“, schrieb die NRZ am 15. Dezember, das Kürzel „PCB“ machte die Runde. Was steckt dahinter?

Von Meggi Müssig

PCBs, Polychlorierte Biphenyle, sind krebserregende chemische Chlorverbindungen, die lange Zeit für Baustoffe verwendet wurden – auch an der HHU. Der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW hat Ende letzten Jahres im Zuge von Bauarbeiten im Gebäude 23 erhöhte PCB - Werte gemessen. Die gemessenen Werte lagen im kritischen Bereich zwischen 300 und 3.000 Nanogramm pro Kubikmeter - in diesem Bereich besteht zwar keine akute Gesundheitsgefahr, doch es gilt, die PCB - Quelle aufzuspüren und mittelfristig zu beseitigen. Eine Belastung bis 300 Nanogramm pro Kubikmeter gilt als langfristig tolerabel, über 3.000 Nanogramm sind Gesundheitsgefahren nicht mehr auszuschließen und über 9.000 Nanogramm muss das betroffene Gebäude geschlossen werden.

Noch keine endgültigen Ergebnisse

Noch liegen zwar keine abschließenden Messwerte und kein Gutachten darüber vor, wie hoch die Belastungen im Bereich des Gebäudes 23 tatsächlich sind, berichtet Julius Kohl von der Kommunikationsstelle der HHU. Die Uni hat aber gemeinsam mit dem Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW die Arbeitsgruppe „PCB - Transparenz“ ins Leben gerufen, um Klarheit über die PCB - Belastung an der Universität zu schaffen. Die Bauarbeiten im Gebäude 23 wurden bis zur endgültigen Klärung der PCB - Belastung ausgesetzt. Ende Februar wird die HHU einen Überblick über das Ausmaß der Schadstoffbelastung haben, so Julius Kohl. Erst dann könne man entscheiden, wann

die Bautätigkeiten wieder aufgenommen werden. Währenddessen führen der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW und die HHU gleichzeitig PCB - Messungen durch, allein die HHU zwischen 300 und 400. Zurzeit findet außerdem eine Modellsanierung statt, bei der in fünf Räumen Deckenplatten und Fugenmaterialien als maßgebliche PCB - Quellen entfernt werden. Dabei soll sich zeigen, inwiefern sich eine Sanierung auf die PCB - Werte auswirkt. Die Uni empfiehlt als vorsorgliche Maßnahme, regelmäßig zu lüften.

Bio-Monitoring

Julius Kohl schränkt jedoch ein, dass wichtige Aspekte nicht beachtet werden, wenn man nur die Grenzwerte betrachtet. Die PCB - Belastung in der Raumluft ist zum Beispiel stark abhängig von der Temperatur, außerdem spielt es auch eine Rolle, wie lange man sich in den belasteten Räumen aufhält und wie hoch die

körperliche Belastung und das Körpergewicht sind. Um diese Faktoren mit einzubeziehen, bietet die HHU ein freiwilliges Bio-Monitoring an. Das Bio-Monitoring ist ein freiwilliger und anonymer Test, bei dem die PCB - Werte im Blut gemessen werden. Die HHU empfiehlt dieses Monitoring vor allem Schwangeren, Immungeschwächten und langjährig an der Uni Beschäftigten.

Der ganze Campus wird erfasst

Die Messungen des Bau- und Liegenschaftsbetriebs und der HHU beschränken sich aber nicht nur auf das Gebäude 23, berichtet Kohl. Der ganze Campus wird erfasst, da die Verwendung von PCBs bis zu ihrem Verbot im Bereich von Baumaterialien 1989 völlig normal war. Man kann also davon ausgehen, dass auch die anderen Gebäude der HHU belastet sind.

Julius Kohl versichert, dass alle Betroffenen von der Universität weiterhin auf dem Laufenden gehalten werden - am 10. Februar in Form einer Informationsveranstaltung, bei der über die Ergebnisse der Messungen und die weiteren Maßnahmen berichtet wird.



Bild: Meggi Müssig



Bild: HHU

Zentrale Anlaufstelle, Tor zur Uni, Wohlfühloase

Der Neubau des Studierenden Service Centers nimmt unter Abstimmung vieler Detailfragen konkrete Züge an

Von Christoph Henrichs

Immatrikulation, Auslandssemester, Prüfungsamt - nicht nur frischen Erstsemestern der HHU erscheint die Häufung von Abteilungen, Ansprechpartnern und Anlaufstellen zuweilen unübersichtlich. Der Service für die Studenten ist nun seit einigen Jahren so weit wie bisher möglich zusammengefasst; im Erdgeschoss des Rektoratgebäudes bemühen sich jetzt schon im Studierenden Service Center (SSC) kompetente Mitarbeiter/innen um Anliegen wie Adressänderung und Vermittlung von Ansprechpartnern.

Aber jetzt soll alles viel praktischer, schneller, einfacher werden. Und schicker. Denn der Bau eines neuen SSC ist entschlossen und absegnet. „Der Student soll nicht mehr mitkriegen, welche verschiedenen Abteilungen hinter seinen Anliegen stecken“, formuliert Dr. Doris Hildesheim, Leiterin des Studierenden-

service, den Anspruch an das neu geplante Gebäude neben der Haltestelle „Uni Mensa“: Die vielen verschiedenen Abteilungen mit unterschiedlichen Öffnungszeiten haben immer einen großen bürokratischen Aufwand bedeutet - bald sollen sie der Vergangenheit angehören. „Wir wollen mit kurzen Wartezeiten genau das liefern, was die Studierenden brauchen“, so Hildesheim.

Seit 2008 wird deswegen fieberhaft geforscht, gerechnet und geplant. Das Besondere an dem Entwicklungsprozess des SSC erklärt die Projektleiterin Dr. Fürth: „Der entscheidende Unterschied zu den SSC anderer Universitäten besteht darin, dass wir zuerst überlegt haben, welche Bedürfnisse wir an den Neubau stellen.“ Was soll im Gebäude passieren, wer soll untergebracht sein - neben diesen Fragen wurde sogar eine optimale Lenkung der Menschenströme ermittelt. „Wir quetschen also nicht unsere Bedürfnisse in ein vorgegebenes Ge-

bäude, sondern lassen es genau nach unseren Anforderungen errichten.“

Nachdem sich Planungskomitee und Lenkungskreis (darunter Uni-Kanzler, Prorektor und AStA-Vertretung) auf einen Anforderungskatalog geeinigt hatten, wurde das Projekt für Architekten ausgeschrieben. Den Zuschlag bekam ein Aachener Architekturbüro, das nun nicht nur eine zentrale Anlaufstelle für Studierende, sondern gleichzeitig auch ein repräsentatives, modernes Tor zur Uni bauen will.

Das SSC wird zukünftig nördlich an die Universitätsstraße grenzen und über eine breite Treppe auf den Universitätsboulevard, die „Magistrale“, auf Höhe des Kiosks münden. Auf dieser Ebene wird das zweite von drei Stockwerken liegen, das zugleich die wichtigste Etage des SSC darstellt: Hier befinden sich sowohl die Service-Counter der Mitarbeiter als auch eine „Multifunktionsfläche“ mit Arbeitsplätzen, Ausstellungs- und Gruppenräumen.

AStA-Vorsitzende Yasemin Akdemir begrüßt die konkret werdenden Pläne für das neue SSC: Der Neubau sei in jedem Fall nötig gewesen, die Zusammenarbeit mit den Uni-Gremien habe gut funktioniert. „Vorschläge unserer-

seits, zum Beispiel das Ermöglichen von Ausstellungsflächen, wurden direkt aufgenommen.“

Akdemir lobt zudem die teilweise Verwendung von Landesgeldern für den immerhin 10 Millionen Euro teuren Neubau. Nun fordert sie allerdings noch ein Konzept für die Außenfläche: „Im Entwurf sitzen die Studierenden auf der Wiese. Das ist im Sommer möglich, aber gerade für kältere Tage brauchen wir dort Sitzmöglichkeiten.“ Kein Problem, versichert Julius Kohl von der Stabsstelle Kommunikation: Man habe sich noch nicht mit dieser Thematik beschäftigt, sie stehe aber zweifellos noch auf der Agenda.

So vielversprechend das alles klingt - besonders die Psychologiestudenten im Gebäude 23.03 müssen wohl erhebliche Beeinträchtigungen durch Lärm, Staub und Bauschutt befürchten: „Die Baumaßnahmen werden eine große

Belastung für die Studierenden darstellen“, sorgt sich Akdemir, „ein Konzept gegen die Lärmbelästigung ist jetzt erst einmal das Wichtigste.“ Konkrete Pläne hat Dr. Fürth von der Projektleitung allerdings noch nicht vorzuweisen: „Wir befinden uns noch in der Vorentwurfsphase, wir sind schlicht noch nicht so weit, die Baustellenplanung aufzustellen.“

Allerdings, so Projektleiterin Fürth, gebe es bereits erste Abstimmungsgespräche mit dem Bauleiter, der für den Umbau der Hörsäle in der philosophischen Fakultät zuständig ist. Julius Kohl pflichtet ihr bei: „Natürlich wollen wir die Belastung für die Studierenden so kurz und gering wie möglich halten“, die Bauphase soll letztendlich den kürzesten Abschnitt der Planverwirklichung darstellen.

Dass allerdings das Ziel, Ende 2013 den Neubau des SSC abgeschlossen

zu haben, mehr als ambitioniert ist, geben die Projektplaner freimütig zu. Zweifellos fehlt es ihnen hingegen nicht an Ehrgeiz und Tatendrang: Wöchentlich tagt das Komitee der Projektleitung für mehrere Stunden, um unter anderem mit Technikern, Verwaltung und Architekturbüro eine schier überwältigende Fülle von Detailfragen zu klären: Wie wird geheizt, wie gelüftet, wie viel Last kann der Boden aufnehmen - all diese Einzelheiten müssen diskutiert, geplant und geprüft werden.

Auf lange Sicht erhoffen sich alle Beteiligten ein modernes und studierendenfreundliches Zentrum, das sowohl Neuankömmlingen als auch Alteingesessenen eine kompetente Anlaufstelle bietet. Und sollte, wie längerfristig gewünscht, tatsächlich die Straßbahn bis zur Haltestelle Uni Mensa verlängert werden, würde das SSC spätestens dann ein repräsentatives Tor zur Universität darstellen.

Schöne neue Uni

Wirklich schön war unsere Uni wahrscheinlich noch nie – noch nicht mal als sie gebaut wurde. Aber zweckmäßig sollte sie zumindest sein, auch heute noch. Darum haben sich der AStA und die Universitätsverwaltung zusammengetan und einen „Umweltarbeitskreis“ gegründet.

Von Vera Spitz

Zugegeben: Momentan macht sich wahrscheinlich kein Student Gedanken über Arbeitsplätze im Freien, wenn er gerade mit Regenschirm bewaffnet über den Campus läuft. Aber das nächste Sommersemester kommt bestimmt. So dachte es sich auch der AStA und plante eine Diskussionsrunde zum Thema Campusgestaltung. Leider war die Resonanz aus der Studierendenschaft mehr als gering: Genau zwei Personen die nicht zum AStA gehörten, beteiligten sich an der Diskussionsrunde – und beide sind dafür engagiert in der Hochschulpolitik. Nichtsdestotrotz entstand eine produktive Gesprächsrunde, die schon einige Ideen sammelte.

Neben besseren Orientierungsmöglichkeiten auf dem Campus – in Form von Campusplänen an den Haltestellen – stand besonders die Gestaltung von Gruppenarbeitsplätzen innen und außen im Fokus. Zwar sind einige Bänke und Tische im Außenbereich vorhanden, jedoch bei Weitem nicht ausreichend. Auch in der MathNat-Fak wurden vor kurzem erst neue Sitzgelegenheiten angeschafft, auf ihre Praxistauglichkeit wurden die gelben Möbel jedoch nicht geprüft: Auf Tischen mit breiten Rillen kann bekanntlich schlecht geschrieben werden. Besonders wichtig sind zudem mehr Fahrradstellplätze, gerade im Bereich der PhilFak und des neuen Interimshörsaals. Zudem sollten die durch die Sperrung der

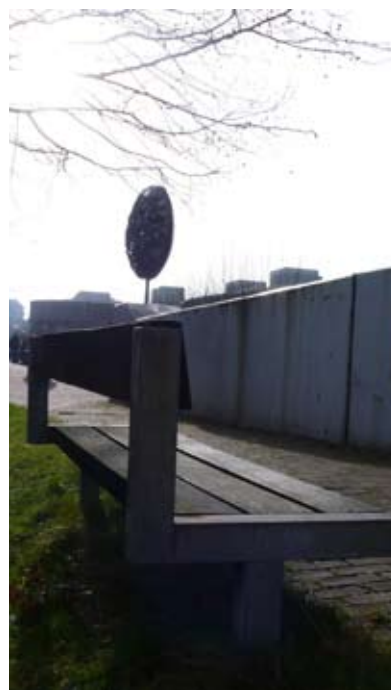


Bild: Vera Spitz

PhilFak ungenutzten Bänke wiederverwendet werden – auch, um nicht unnötig Gelder zu verschwenden. Insgesamt besteht auf dem ganzen Campus Handlungsbedarf. Um aber gerade an den Stellen Arbeitsraum zu schaffen, an dem er benötigt und später auch genutzt wird, ist der Arbeitskreis auf das Feedback der Studierenden angewiesen: Tragt mit euren Ideen zu einem lebenswerteren Campus bei. Schreibt eure Anregungen an: campusgestaltung@asta.hhu.de

Über Bodyart

Von Ina Gawel

Meine Eltern führen Böses im Schilde. Ich möchte sie nicht strenger machen als sie es ohnehin schon sind, aber wer mir meine Selbstentfaltung verbietet, von dem kann ich mit Fug und Recht behaupten: Arschloch! Die Helden meiner Grundschulzeit waren neben der Diddlmaus und Pokemon unter anderem Stars wie P!nk und X-Tina, die mit jeder Menge Körperschmuck aufwarteten. Dass ich im zarten Alter von acht Jahren nicht die Erlaubnis bekam, mir zuerst mit einer Braunüle ein Loch in ein Körperteil zu stanzen und anschließend einen Ring durch den Stichkanal zu ziehen, ist verständlich. Dass mir das jedoch immer noch verwehrt bleiben soll, obwohl mich nur noch wenige Monate von den gesetzten 20 trennen, ist eine Frechheit. Dabei trägt nur meine Mutter Schuld daran, dass ich Blut geleckt habe. Nachdem sie selbst ein Bauchnabelpiercing am Strand spazieren führte, konnte sie mir keine überzeugenden Gründe nennen, ihr das nicht nachzutun. Als ich 14 wurde, stimmte sie völlig entnervt einem Surface zu – denn exakt das Gleiche zu machen wie die Mutter, stand für mich egoistisches Drecksblag außer Frage. Eine Strepptokokkeninfektion später war der Schmuck schon passé. Ein halbes Jahr lang hielt ich mich ruhig, dann forderte ich einen neuen Versuch. Mein Vater, diese treue Seele, wollte mir sogar den Stich durch meinen Nasenflügel bezahlen, aber ich war zu stolz, das Geld anzunehmen. Dafür möchte ich mir heute noch in den Arsch beißen.

Jeder Versuch meinerseits, meinen Erzeugern die Erlaubnis für weiteres Metall aus den Rippen zu leiern, scheiterte. Das Argument „Alle dürfen.../alle haben...“ hat die beiden noch nie interessiert (aus diesem Grund habe ich auch niemals eine andere Spielkonsole als den

ollen Gameboy Colour besessen), und somit wurde ich auf meinen achtzehnten Geburtstag vertröstet: „Wenne volljährig bist, darfst dich meinerwegen zupiercen lassen, bisse aussiehst wie datt Auto vom Klüngelskerl.“ Ob das auch für Tattoos gelte? „Damit brauchste nix ankommen. Aber wenne achtzehn bis, bisse für dich selbst verantwortlich. Dann geht mir datt am Arsch vorbei.“ Wie immer, wenn meine Eltern sich echauffierten, kam ich in den Genuss erstklassiger Pottschnauze. Aber als harmoniebedürftiger Mensch schwieg ich und wartete auf meine Volljährigkeit. Sobald ich diese erreicht hatte, präsentierte ich meinen neu errungenen Ring durch die Nasenscheidewand. „Boah, siehst datt scheiße aus“, motzte mein Vater. „Datt reicht jetz aber. Wenne dir noch watt stechen lässt, hängt der Hausseggen schief, datt schwör'n wir dir.“ Ich ließ es darauf ankommen, aber die Reaktionen auf meinen Stachel in der Unterlippe ließen mich ernsthaft darüber nachdenken, in welcher Verbindung meine Familie wohl zur polnischen Mafia steht. Ich durfte mich entscheiden zwischen meinem Herzblut – sprich: meinem Auto – und dem Labret. Klugerweise wählte ich das Auto, versuchte aber zu ergründen, was gegen weiteren Körperschmuck spreche. Ich war doch volljährig, was sollte das autoritäre Gehabe also? Meine Mutter

»Sie hat schlicht und ergreifend keinen Bock darauf, Argumente suchen zu müssen, und klammert sich an ihre Privatdiktatur.«

verdrehte angepisst die Augen, murmelte etwas von Grundsatzdebatten, auf die sie keine Lust habe (Diese Debatten stehen bei ihr nicht hoch im Kurs. Sie hat schlicht und ergreifend keinen Bock darauf, Argumente suchen zu müssen, und klammert sich an ihre Privatdiktatur. Das muss man akzeptieren.) und rotzte mir etwas im Stil von „Zieh aus, dann kannst du machen. Dann muss ich dich nicht mehr täglich sehen.“ entgegen. Meine Zeit brach an. Und wieder intervenierten meine Eltern. „Solltest du auf die Idee kommen, diesen Kram weiter zu führen, ist dir der Weg hierher versperrt. Keine Unterstützung mehr!“ Ich merkte an, meinen Unterhalt einklagen zu können, und erntete nur Hohn: „Von welchem Geld willst du denn den Anwalt bezahlen?“ Ich weiß genau, was die Scheiße soll: Sie wollen mich so lange in ihrem Sinne von Ästhetik halten, bis ich durch meinen Beruf keine Chance mehr habe, mich zu entfalten. Aber nicht mit mir. Jene Körpergestaltung, die meinen Eltern nicht unter die Augen gekommen ist, lässt sich noch erweitern. Und ich bin nicht ausgezogen, um für immer ihr ungeschmücktes Darling zu bleiben. Die postpubertäre Rebellion wird mir ja quasi aufgezwungen. Dann will ich die beiden nicht enttäuschen, indem ich mich füge. Wer weiß, wie sie damit umgehen könnten.

Ein Abend voller Anträge

Sitzung des Studierendenparlaments

Von Judith Plaßwilm

Am Donnerstag vergangener Woche, dem 19.01.2012, traf sich das Studierendenparlament der HHU zur siebten offiziellen Sitzung der Legislaturperiode und damit zur ersten im Jahr 2012. Die Liste der Tagesordnungspunkte war lang und die meisten Mitglieder nach der Winterpause überaus motiviert und engagiert.

Nach der üblichen Überprüfung der Regularia durch den Präsidenten des Studierendenparlamentes, Fabian Koglin, stellte der AStA-Vorstand die aktuellen Berichte vor. Themenschwerpunkte hierbei waren der aktuelle Stand der PCB - Belastung der Philosophischen Fakultät – Lüften soll Abhilfe schaffen -, und der ewige Kampf der AStA-Vorsitzenden Yase-min Akdemir mit der Rheinbahn, um den Studierenden möglichst gute Anbindungen zu ermöglichen. Auch der Umbau des S-Bahnhofs Bilk und das allgemeine Problem der Pünktlichkeit der von Duisburg kommenden U79 standen auf dem Programm. Es

wurde des weiteren darauf hingewiesen, dass für den neunten Mai dieses Jahres die nächste Vollversammlung geplant sei. Der AStA - Vorstand möchte die Veranstaltungszeit um ein, zwei Stunden nach hinten verschieben, um eine deutlich regere Beteiligung zu garantieren. So soll gewährleistet sein, dass die „empfohlene vorlesungsfreie Zeit“ von den Studierenden genutzt wird, ihre Meinung kundzutun und nicht, um „Freizeitaktivitäten nachzugehen.“ Ferner wurde berichtet, dass an der „Veranstaltung zur Abschaffung der pauschalen Anwesenheitspflicht“ relativ lebhaft teilgenommen wurde.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte das Studierendenparlament trotz des einen oder anderen Kritikpunktes einen ruhigen Umgang miteinander gepflegt. Die Gemüter erhitzten sich jedoch, als die Sprache auf die Finanzanträge diverser Instanzen kam. Beispielsweise, als der Antrag für die Reisefinanzierung zur größten Demonstration gegen Rechtsextremismus im Februar 2012 – „Dresden

Nazifrei“ - gestellt wurde. Einigen Mitgliedern des Studierendenparlamentes war mehr daran gelegen, den Etat zusammenzuhalten und „nur für Studierende der HHU zu verwenden“, als die Möglichkeit der Demonstration gegen die rechtsextremen Bewegungen der BRD zu unterstützen. So etwas zu Zeiten des allgemeinen Entsetzens über die Zwickauer Terrorzelle zu äußern, rief bei der Mehrheit der Mitglieder des Parlamentes genervtes Kopfschütteln und heftigen Widerspruch hervor. Daher war es nicht verwunderlich, dass allein drei Mitglieder gegen den Antrag stimmten. Die darauffolgenden Anträge rund um Kultur und Studium wurden bewilligt.

Ein weiterer und damit letzter Tagesordnungspunkt des Studierendenparlamentes war die durch Jan Schönrock (SDS) beantragte Änderung der Satzung der „Quotierung AStA-Vorstand“. Dass einige Mitglieder des Parlamentes damit dem allgemeinen Zeitgeist der Politik folgen, für Gleichstellung eintreten und eine geschlechtsspezifische Quote des AStA fordern, wurde dadurch nur allzu deutlich.

Freud und Leid eines jeden Studierenden

Niemand will sie, und doch bekommt jeder Studierende sie – quasi gratis – zum Studium dazu: Die Anwesenheitspflicht. Doch damit soll bald endlich Schluss sein in der Philosophischen Fakultät. Eine Infoveranstaltung gab Auskunft über vergangene und zukünftige Maßnahmen der Studierendenvertreter im Fakultätsrat.

Von Vera Spitz

Bis jetzt ist – zugegebenermaßen – viel geredet worden über die Ab-

schaffung der pauschalen Anwesenheitspflicht, doch vorangekommen ist man nicht so wirklich. Trotzdem, das Erreichte kann sich sehen lassen.

Ein Beschluss des Fakultätsrats regelt nun, dass es keine Anwesenheitspflicht mehr in Vorlesung geben darf. Zwei Statements des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen brachten auch die pauschale Anwesenheitspflicht ins Wanken und scheinbar Licht ins Dunkel – und wurden von der Universität erst einmal ausgiebig auf Rechtmäßigkeit geprüft - „Tinnef“, wie es Jan Schönrock (SDS) am vergangenen Donnerstag formulierte. Und doch sind es eben diese Stellungnahmen des Ministeriums, die Schwung in die Sache gebracht haben.

Die pauschale Anwesenheitspflicht nervt seit Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge alle Studierenden der Philosophischen Fakultät, teilweise sogar die Professoren selbst. Und doch waren die Freunde der Anwesenheitspflicht bis jetzt immer stärker. Daher geht es nun in den nächsten Wochen wirklich ans Eingemachte: Die Studierendenvertreter werden sich im Fakultätsrat mit der „Dozierendenmehrheit“, so Schönrock, auseinandersetzen müssen und mit ihnen zusammen an einer Lösung arbeiten. Wie diese aussehen könnte oder sollte, das war auch Thema der Informationsveranstaltung – denn was legitimiert die Vertreter mehr, als dass sie vortragen können, was die Studierenden sich selber vorstellen und wünschen.

50 Studis anwesend

„Wir möchten eure Vorstellungen hören“, forderte Robin Pütz (JuSo HSG) die rund 50 Studis auf, die sich im Hörsaal versammelt hatten – was folgte, war eine lebhaft Diskussions mit durchaus kritischen Einwüfen seitens der Studierenden. „Im Idealfall sollte vor Belegen der Veranstaltung klar sein, ob sie eine Anwesenheitspflicht hat oder nicht“, so Pütz. Pauschal sollte eine verpflichtende Teilnahme nicht mehr existieren – natürlich mit Ausnahmen. Wenn die Anwesenheit zur Erreichung der Lernziele des Kurses notwendig ist, dann kann eine Anwesenheitspflicht sozusagen beantragt werden. Bei wem genau, das ist einer der Knackpunkte der Überlegung. Wer entscheidet über die Notwendigkeit der Teilnahme? Der Dozent oder die Institute? Die Kommission für Lehre und Studienqualität (KLS)? Oder doch die Fachschaften? Auch die Kompensation der Anwesenheit in Kursen wurde diskutiert: Mit was muss zukünftig die Anwesenheit ausgeglichen werden? Mit Stundenprotokollen, Reading Diaries, Referaten oder Ähnlichem? Und wer sagt denn, dass es nicht angenehm ist mit Anwesenheitspflicht: Einfach eine Veranstaltung absitzen und schon bekommt man einen Beteiligungsnachweis? Denn das ist gerade der Punkt: Was soll mit der Abschaffung der pauschalen Anwesenheitspflicht bewirkt werden – oder was ist der

Sinn der bisherigen Regelung? Dozierende, deren Veranstaltungen bisher zwangsweise rappellvoll waren, könnten demnächst vor leeren Hörsälen sprechen, wenn sie ihre Vorlesungen und Kurse nicht lernfreundlich gestalten – ein Aufwand für einige der Frontalunterrichtsliebhaber unserer Fakultät. Doch auch für die Studierenden verändert sich damit etwas: Reines Kreuzchen-

machen auf der Anwesenheitsliste reicht dann nicht mehr. Fällt die Anwesenheitspflicht weg, muss man sich anderweitig engagieren. Für einige könnte sich das Studium damit vollkommen verändern. Doch ist das nicht ein Gewinn für beide Seiten? Die Dozenten geben sich mehr Mühe, die Studis auch. Klingt recht einfach, simpel – mal sehen, was die nächste Fakultätsratssitzung bringt.

„Wenn man nicht erwachsen genug ist, um sich für sein Studium selbst zu motivieren, bringt einem die Anwesenheitspflicht auch nicht weiter.“

„Die motivierten Studis leiden unter denjenigen, die nur anwesend sind, weil sie es müssen. Zuspätkommen, Stühlerücken, Quatscherei – das nervt!“

„Mein Kürzel auf der Anwesenheitsliste heißt noch lange nicht, dass ich auch geistig anwesend war und mich vorbereitet habe.“

„Das Bachelorstudium ist nicht dazu da, die Defizite in der Lernmoral zu kompensieren. So was lernt man in der Schule.“

„Man muss Ungerechtigkeiten vermeiden: Wer bekommt wofür einen BN? Für Referat und Stundenprotokoll, oder dafür, dass er/sie nie da war?“

„Was heißt denn Ungerechtigkeit bei den BN's? Mir ist es doch herzlich egal, ob einer den BN bekommt oder nicht. Jeder hat die freie Wahl, ob er sich beteiligt oder nicht!“

„Der Spielball geht zurück an die Dozenten: Gestaltet eure Veranstaltungen annehmbarer!“

„Wenn eine Veranstaltung schlecht besucht ist, dann sollte die KLS mit dem Dozenten reden, anstatt die Studis zu zwingen, hinzugehen.“

„Es ist traurig, dass die Dozenten die Studierenden in ihre Kurse zwingen müssen. Das ist ein Armutszeugnis!“

„Ich lasse mir von niemandem vorschreiben, wo ich anwesend sein muss. Das ist die Freiheit meines Studiums!“

Von Frau zu Frau

Das LesBi-Referat stellt sich vor.

Von Julia Kostyrka

02.12.2011: Es ist Freitagabend und im SP - Saal steigt eine Party. Einige Mädchen bestehen darauf, den Gang hinter der Kasse zu betreten. „Warum wollt ihr da durch?“ „Da findet eine Veranstaltung statt.“ Sie werden durchgelassen.

Was war das für eine Veranstaltung und warum wurde sie parallel zu einer SP – Saal - Party gelegt? Diese Fragen beantworte ich gerne, aber zunächst möchte ich mich vorstellen: Mein Name ist Julia Kostyrka (21), ich studiere im fünften Semester Philosophie und bin seit Oktober 2011 die LesBi - Referentin. „LesBi“ setzt sich aus den Wörtern „Lesbisch“ und „Bisexuell“ zusammen. Ein verbreiteter Irrtum ist es, dass sich mein Referat nur an Frauen richtet, die Frauen lieben. Es richtet sich prinzipiell an alle Frauen, egal welcher Sexualität, Religion oder Herkunft. Das fängt bei der Beratung homo- oder bisexueller Frauen an, die Probleme durch Diskriminierung oder beim Outing haben. Diese können gerne zu meinen Sprechstunden kommen.

Weiter geht es bei der Aufklärungsarbeit, die sich an alle richtet. Ein Beispiel dafür sind die „Tage gegen Sexismus und Homophobie“ (09.11. - 16.11.2011). Ziel war es, darauf aufmerksam zu machen, dass Diskriminierung auch in einer vermeidlich aufgeklärten Gesellschaft noch ein großes Problem ist.

Schließlich habe ich auch noch die Aufgabe, neu in Düsseldorf angekommene Studentinnen in die „Szene“ einzuführen. „Szene“ bedeutet, dass sich Gleichgesinnte treffen. Ein Freundeskreis, der

einen zu 100% versteht, ist immer hilfreich und natürlich geht es auch darum, die große Liebe zu finden. Darum werden „Szene“-Partys veranstaltet und es gibt bestimmte Bars und Kneipen, in denen die Szene vertreten ist. Eine große Party findet an jedem ersten Freitag im Monat im Zakk Düsseldorf statt. Diese Veranstaltung nennt sich Frauenschwoof. Sie ist in ganz NRW sehr bekannt und eigentlich ein Muss für jede, die sich umschauchen will. Deshalb haben das Lesbenreferat der FH und ich uns zusammengeschlossen und am 02.12. das erste Vorschwoofen organisiert. Plan war, dass wir es uns gemeinsam in Virginias Café gemütlich machen, wir zwei Kisten Bier spendieren und dann alle gemeinsam zum Zakk fahren und dort einen tollen Abend verbringen. Leider war genau an diesem einen Tag eine Veranstaltung im SP - Saal, weshalb sich das leider überschneidet. Nichtsdestotrotz haben wir die Veranstaltung durchgezogen und man kann sagen, dass sie ein großer Erfolg war. Erschienen sind an die 30 Frauen. Als sich dann einige für die Veranstaltung bedankt haben, stand

fest: Das wird eine Partyreihe! Am 03.02.2012 planen wir ein weiteres Vorschwoofen. Diesmal ebenfalls in Virginias Café, und wieder gibt das LesBi-Referat 2 Kisten Bier aus. Das letzte Vorschwoofen hat uns gezeigt, wie groß die Nachfrage ist und dass Veranstaltungen dieser Art dankend angenommen werden.

Letztlich wäre es toll, eine von allen Seiten angenommene Anlaufstelle zu werden, die im Bewusstsein der Studierenden bleibt. Denn wir haben ein Programm: Die Anti-Klischee-Tage, weitere Vorschwoofen, einen „The L-Word“-DVD Abend, einen Szenebummel durch Düsseldorf und auch die Teilnahme an dem CSD 2012 in Düsseldorf.

Ich hoffe, ich konnte euch meine Tätigkeit als LesBi-Referentin und den Sinn des Referats etwas näher bringen. Das LesBi-Referat ist da und es wartet auf euch!

lesbi.referat@asta.hhu.de
www.facebook.de/LesBiReferatHHUD

Sprechstunden:
Dienstag, 12:30 Uhr – 14:00 Uhr
Donnerstag, 10:30 Uhr – 12:00 Uhr

LESBI-REFERAT HHU &
LESBENREFERAT FHD

VORSCHWOOFEN
03.02.2012 - 21 Uhr - Virginias Café
später gemeinsam ins zakk...

Campus Delicti



In Düsseldorf

Jung, schön und tot: Eine 25-Jährige Prostituierte ist in der vergangenen Woche in einem Hotel am Medienhafen erstochen worden. Ihr letzter Kunde behauptet in einer fünf Seiten langen Erklärung, er sei unschuldig. Ein unbekannter Dritter soll die Frau niedergestochen und ihn schwer verletzt haben. Die Geschichte verbreitete der Tatverdächtige an fünf Düsseldorfer Zeitungen. Doch die Staatsanwaltschaft bezweifelt den in der Email geschilderten Ablauf.

In Deutschland

Der Tatverdächtige, er vertraut den Medien, er vertraut in ihre Macht. Erst Guttenberg und Westerwelle, und dann beweist der Spiegel auch noch, dass Benni Ohnesorg nicht in Notwehr getötet wurde. Ja, die Medien sind ein mächtiger Verbündeter, sie schreiben die Geschichte.

Nur im Falle Wulff erscheinen die Medien ein wenig überfordert. Seit Wochen bildet die Medienwelt trotz aller Pluralität eine geschlossene Angriffsfront gegen den Schlossbesitzer. Doch ein Auszug von Wulff aus Bellevue ist immer noch nicht in Sicht. Auch der neue Skandal um die Lobbyveranstaltung „Nord-Süd-Dialog“ öffnet nicht einen einzigen Riegel des Schlosstors.

Dabei ist Wulff nun endgültig isoliert, sein gesamter Hofstaat steht am Pranger. Wulffs ehemaliger Regierungssprecher Olaf Glaeseker soll dafür gesorgt haben, dass der Nord-Süd-Dialog zu einem großen Erfolg für den Veranstalter geworden ist - durch kostenlos arbeitende Studenten und von Regierungsbeamten angeworbene Sponsoren. Nur gut, dass Wulff seinen Sprecher schon im Dezember gefeuert hatte. „Es gibt keine Vorwürfe gegen mich“, erklärte Wulff. Stimmt, keine Vorwürfe – höchstens Unterstellungen oder Beschuldigungen. Auf eine SPD-Anfrage hatte die Wulff-Regierung im niedersächsischen Landtag erklärt, es seien keine Steuergelder

»Ja, die Medien sind ein mächtiger Verbündeter, sie schreiben die Geschichte.«

für den Nord-Süd-Dialog ausgegeben worden. Ups.

Da fragt man sich doch, wie es Guido Westerwelle trotz des Medienrummels gelungen ist, ohne größere Skandale abzutreten. Sein mangelndes Englisch war zwar peinlich, aber längst keine Leiche im Keller. Aber wer wird schon dem Guido hinterher weinen, der Rösler macht seine Aufgabe doch so gut. Plötzlich nennen auch ehemalige Kritiker Rösler nicht mehr „Wegmoderierer“ sondern „Alphatier“.

Nur einer wendet sich gegen den Anführer: Wolfgang Kubicki, Spitzenkandidat der FDP in Schleswig-Holstein. Kubicki will im Alleingang der FDP wieder zu 10 Prozent verhelfen. Das Problem dabei: Sollte er dieses Ziel wirklich erreichen, wird er nicht mehr lange in Schleswig-Holstein bleiben. Dann stehen seine Chancen gut, neuer Parteichef zu werden. Und Rösler? Der darf dann nach Europa, oder so.

In der Welt

Dort kann er sich so wichtige Reden wie die vom ungarischen Regierungschef Viktor Orbán anhören. Ungarn ist Europas neues Sorgenkind. Lange hat sich niemand um die Pleitegeier gekümmert, die über Budapest kreisten. Wieso auch, Ungarn hat ja nicht einmal den Euro. Aber nachdem die egozentrische Regierung auch den IWF vor den Kopf stieß und somit alle Chancen auf Kredite vernichtete, kann auch die EU ihr ungeliebtes Findelkind nicht mehr ignorieren. Doch Geld

gibt es nur, wenn Orbán Gesetze zurücknimmt.

Noch nie ist ein Mitgliedsstaat so gedemütigt worden wie Ungarn. Die Sanktionen gegen die Orbán-Regierung sind beispiellos. Gleich mit drei Gesetzen soll Ungarn EU-Verträge gebrochen haben. Nur in einem Fall, die Ernennung von Mitgliedern der Notenbank durch das Parlament, will Orbán wieder zurückrudern. Orbán regiert mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit und kann somit Gesetze und Verfassungsänderungen problemlos durchzusetzen. Die Unabhängigkeit der Notenbank ist dabei nur die Spitze des Eisbergs. Auch wegen der neuen Verfassung und den umstrittenen Mediengesetzen ist Ungarn in die Kritik geraten, erst Ende Dezember hat Orbáns Fidesz-Partei ein neues Wahlgesetz durchgebracht.

Auch in Ägypten könnte eine Regierung mit Zwei-Drittel-Mehrheit entstehen. Die gemäßigten Muslimbrüder sind mit über 45 Prozent klarer Sieger der Wahlen, die vom Westen gefürchteten Salafisten erhielten 24 Prozent der Stimmen. Die Muslimbrüder stehen vor einer Entscheidung: Das Land einen und koalieren? Oder sich mit dem Westen anbiedern und den eigenen Erfolg mit einer zu starken Opposition riskieren? Und auf welchem Weg wird wohl der Militärrat entmachteter werden können?

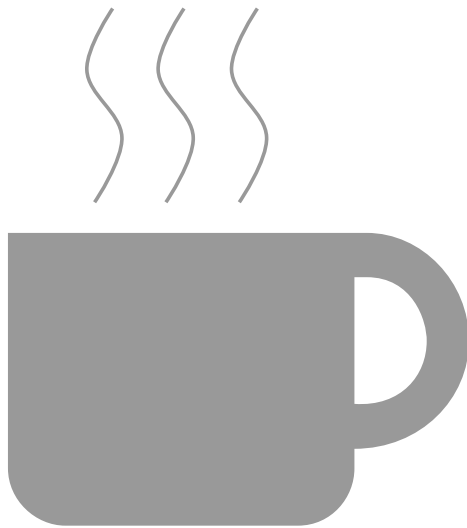
Ja, diese demokratisch erwirkten absoluten Mehrheiten, sie sind wohl das größte Problem der Demokratie.

Von Jacqueline Goebel

Der AStA informiert...

Allgemeiner Studierendenausschuss

V.i.S.d.P.: AStA-Vorstand



Helf mit unnötigen Müll zu vermeiden

Im Laufe des Februars werden die Pappbecher für den Kaffee in den Cafeten wieder einige Cent extra Kosten. Gleichzeitig wird es in den Cafeten aber auch wiederverwendbare Kaffebecher zu kaufen geben. Letztlich ist dies eine Reaktion auf die nach wie vor anhaltende Müllproblematik, die insbesondere durch Pappbecher verursacht wird.

Wir möchten euch bitten zu versuchen auf Pappbecher für euren Kaffee zu verzichten. Damit schont ihr nicht nur die Umwelt, sondern auch euren Geldbeutel, indem ihr den Aufpreis für den Becher spart. In allen Cafeten werden Pfandtassen angeboten, die ihr nach Gebrauch ohne euch anzustellen an den Kassen zurückgeben könnt. Wenn ihr mit eurem Kaffee in der Cafete sitzt oder auch euren Kaffee mit in die Vorlesung nehmt, ist dies eine ideale Alternative zu den Pappbechern.

Außerdem kannst du natürlich auch deinen eigenen wiederverwendbaren Kaffebecher benutzen und so immer eine umweltschonende Alternative zu den Pappbechern haben.

Wenn du Fragen zum Thema hast, kannst du eine Mail an pappbecher@asta.hhu.de schreiben und mehr erfahren.

Kramt die alten Spielzeuge raus!

Bereits vor Weihnachten haben wir euch dazu aufgefordert alte Spielzeuge, die im Keller oder auf dem Dachboden nur noch Staub fangen, rauszukramen und für bedürftige Kinder der „ambulanten Familienhilfe“ und „Familienwohlgruppen“ der AWO zu spenden.

Dein altes Spielzeug kannst du jederzeit im AStA abgeben um bedürftigen Kindern zu helfen und dadurch ein Zeichen für gesellschaftliches und soziales Bewusstsein zu setzen.

Die Aktion ist verlängert bis zum 03. Februar. Wenn du Fragen zur Aktion hast, schreibe einfach eine Mail an spielzeug@asta.hhu.de.

Dein AStA sucht dich

Dein AStA sucht personelle Verstärkung in Form von dir! Zum 01. März ist die Stelle im Kommunikationsreferat mit dem Schwerpunkt Kommunikation und Information neu zu besetzen. Außerdem suchen wir nach wie vor ein/e Layouter/in für die Campus Delicti. Die Stellenausschreibung findest du unter asta.hhu.de/stellenausschreibungen – wenn du Interesse hast und dich engagieren möchtest, dann bewirb dich!



Allgemeiner Studierendenausschuss der Heinrich-Heine-Universität
Der Vorstand · Universitätsstraße 1 · 40225 Düsseldorf · 25.23.U1.45
vorstand@asta.hhu.de · feedback@asta.hhu.de
www.asta.uni-duesseldorf.de · www.facebook.com/astaHHU

Veranstaltungstipps

von Kerim Kortel

Donnerstag, 26. Januar

Uni: Finanzberatung der AWO (Arbeiterwohlfahrt Düsseldorf e.V.), 11 Uhr, AStA-Sozialreferat 25.23.U1.48

Vortrag: „Warum ignoriere ich die Integrationsdebatte?“, mit dem Künstler und Filmemacher Adnan Softic, 18:30 Uhr, Raum 21.94.01.22 (Juridicum)

Film: Drive (Nicolas Winding Refn), Premiere, OmU, 21:15 Uhr, atelier

Vortrag: „Ein Jahr Arabellion – Was hat sich im Nahen Osten geändert?“ mit Prof. Karin Kulow (Berlin), Vortrag und Diskussion, 19 Uhr, zakk

Sound-Art: Resonanzräume: Rafael Schmarzoch: Der Sound des Jenseits (Vortrag), Gabi Schaffner: Musiques d'Orion (Soundperformance), 20:30 Uhr, Salon des Amateurs

Konzert: Don Cabrón (Funk, Hip Hop, Latin), Support: Boogie Down Sound, 20 Uhr, Blue Note

Konzert: Sir Simon (Indie, Britpop), 22 Uhr, FFT Kammerspiele

Party: Wyno Disco (Soul, Funk, Disco), 22 Uhr, Wyno (Belsenplatz 2a)

Party: UNited Campus (Partyclassics, House), 22 Uhr, Nachtresidenz

Party: Penelope & Guest (Dubstep), 21 Uhr, KIT Bar

Freitag, 27. Januar

Samstag, 28. Januar

Trödel: Trödelmarkt Aachener Platz, 10 bis 16 Uhr

Theater: Bahantkinje – Die Bakchen, von Euripides, Gastspiel des serbischen Nationaltheaters Belgrad, Serbisch mit dt. Übertiteln, 19:30 Uhr, Großes Schauspielhaus

Konzert: Belladonna unplugged (Indie, Rock Noir), 20 Uhr, Bar Konvex (Oberbilker Allee 26a)

Konzert: The Busters (Ska), 20:30 Uhr, zakk

Party: TurboTronic (Indie, Punk, Garage), 22 Uhr, Stone

Film: Homepage Flingern, Performance-Filmprojekt mit Jugendlichen, 15 Uhr, tanzhaus nrw

Theater: Herr Kolpert, von David Gieselmann, 19:30 Uhr, Kleines Schauspielhaus

Sonntag, 29. Januar

Dienstag, 31. Januar

Open Stage: Jam Session, 20:30 Uhr, Jazzschmiede

Oper: Castor et Pollux, von Rameau, 19:30 Uhr, Opernhaus

Performance: Emerging Merce, von Gudrun Lange, 19 Uhr, FFT Juta

Kabarett: Freaks. Eine Abrechnung, 20 Uhr, Kom(m)ödchen

Montag, 30. Januar

Konzert: Yma América Duo (Lateinamerikanische Lieder), 20:30 Uhr, Jazzschmiede

Party: Campus Revolution, 22 Uhr, Les Halles

Mittwoch, 1. Februar